

Philosophische Bibliothek

Immanuel Kant
Preisschrift über die
Fortschritte der Metaphysik

Meiner





IMMANUEL KANT

Preisschrift über die
Fortschritte der Metaphysik

Mit einer Einleitung,
Anmerkungen und Registern
herausgegeben von

ROBERT THEIS

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 777

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-4677-6

ISBN eBook 978-3-7873-4678-3

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2024. Alle Rechte vorbehalten. Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings (§44b UrhG) vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen. Satz: Jens-Sören Mann. Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier. Printed in Germany.

INHALT

Abkürzungsverzeichnis	VIII
TEXT- UND EDITIONSGESCHICHTE	XI
1.	XI
2.	XVIII
3. Textausgaben	XXII
4. Die „Losen Blätter“	XXIX
5. Die Besprechung der <i>Preisschrift</i> in der Allgemeinen Literatur-Zeitung	XXXI
6. Zur vorliegenden Ausgabe	XXXII
EINLEITUNG	XXXVII
1. Kants Interpretation der von der Akademie gestellten Aufgabe	XXXIX
2. Fortschritte der Metaphysik als philosophische Archäologie und als „Geschichte der reinen Vernunft“	XLIV
3. Metaphysik und eigentliche Metaphysik	L
4. Schritte zur Metaphysik – Fortschritte der Metaphysik	LVI
BIBLIOGRAPHIE	C I
IMMANUEL KANT	
<i>Preisschrift über die Fortschritte der Metaphysik</i>	
[Vorwort F.T. Rink]	3
[Vorrede]	5
Abhandlung	12
Die erste Abteilung:	
Geschichte der Transzentalphilosophie unter uns in neuerer Zeit	13
Von Begriffen <i>a priori</i>	19

Erste Abteilung:

Von dem Umfang des theoretisch-dogmatischen Gebrauchs der reinen Vernunft	23
Von der Art, den reinen Verstandes- und Vernunft- begriffen objektive Realität zu verschaffen	31
Von der Trüglichkeit der Versuche, den Verstandes- begriffen, auch ohne Sinnlichkeit, objektive Realität zuzugestehen	32

Zweite Abteilung:

Von dem, was seit der Leibniz-Wolffschen Epoche, in Ansehung des Objekts der Metaphysik, d.i. ihres Endzwecks, ausgerichtet worden	33
Der Metaphysik Erstes Stadium in dem genannten Zeit- und Länderraum	33
Der Metaphysik Zweites Stadium	40
Der Metaphysik drittes Stadium. Praktisch- dogmatischer Überschritt zum Übersinnlichen	48
Auflösung der akademischen Aufgabe	52
I. Was für Fortschritte kann die Metaphysik in Ansehung des Übersinnlichen tun?	52
Transzendentale Theologie	59
Überschritt der Metaphysik zum Übersinnlichen, nach der Leibniz-Wolffschen Epoche	63
II. Vermeinte theoretisch-dogmatische Fortschritte in der moralischen Teleologie, während der Leibniz- Wolffschen Epoche	65
III. Vermeintlicher theoretisch-dogmatischer Fortschritt der Metaphysik in der Psychologie, während der Leibniz-Wolffschen Epoche	67
Anhang zur Übersicht des Ganzen	71

Beilagen

No. I. Der Anfang dieser Schrift nach Maßgabe der dritten Handschrift	75
Einleitung	75
Abhandlung	81
<i>Erster Abschnitt.</i> Von der allgemeinen Aufgabe der sich selbst einer Kritik unterwerfenden Vernunft ...	83
<i>Zweiter Abschnitt.</i> Bestimmung der gedachten Aufgabe in Ansehung der Erkenntnisvermögen, welche in uns die reine Vernunft ausmachen	86
No. II. Das zweite Stadium der Metaphysik. Ihr Stillstand im Scepticism der reinen Vernunft	88
No. III. Randanmerkungen	91

Lose Blätter zu den Fortschritten der Metaphysik

Loses Blatt D 14	99
Loses Blatt E 10	101
Loses Blatt E 31	103
Loses Blatt F 3	105
Loses Blatt F 5	106
Loses Blatt G 12	108
Loses Blatt M 19	111

ANHANG

I. Ergänzungen zu den Fortschritten der Metaphysik ..	119
II. <i>Reflexionen</i> aus dem Handschriftlichen Nachlass, die in Zusammenhang mit der <i>Preisschrift</i> stehen	124
III. Besprechung der <i>Preisschrift</i> in der Allgemeinen Literatur-Zeitung	140
 Anmerkungen	155
Personenregister	213
Sachregister	214

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Kants Werke werden nach der von der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften und Nachfolger betreuten Ausgabe von *Kant's gesammelten Schriften*, Berlin 1910 ff., angeführt (AA). Die *Kritik der reinen Vernunft* wird nach der ersten (A) bzw. nach der zweiten (B) Ausgabe zitiert.

<i>Anthropologie</i>	AA 07	Anthropologie in pragmatischer Hinsicht (1800)
<i>Beweisgrund</i>	AA 02	Der einzige mögliche Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseins Gottes (1763)
<i>De mundi</i>	AA 02	De mundi sensibilis atque intelligibilis forma et principiis (1770)
<i>Deutlichkeit</i>	AA 02	Untersuchung über die Deutlichkeit der Grundsätze der natürlichen Theologie und der Moral (1764)
<i>Gemeinspruch</i>	AA 08	Über den Gemeinspruch: Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis (1793)
<i>Idee</i>	AA 08	Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht (1784)
<i>GMS</i>	AA 04	Grundlegung zur Metaphysik der Sitten (1785)
<i>KpV</i>	AA 05	Kritik der praktischen Vernunft (1788)
<i>KrV</i>	AA 03; 04	Kritik der reinen Vernunft (03 = 1787; 04 = 1781)
<i>KU</i>	AA 05	Kritik der Urteilskraft (1790)
<i>Logik</i>	AA 09	Immanuel Kants Logik (1800)

<i>MAN</i>	AA 04	Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft
<i>MS TL</i>	AA 06	Metaphysik der Sitten – Tugendlehre (1797)
<i>MS RL</i>	AA 08	Metaphysik der Sitten – Rechtslehre (1797)
<i>Op. post.</i>	AA 21 u. 22	Opus postumum
<i>Preisschrift</i>	AA 20	Welches sind die wirklichen Fortschritte, die die Metaphysik seit Leibnitzens und Wolf's Zeiten in Deutschland gemacht hat (1804)
<i>Proleg.</i>	AA 04	Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können (1783)
<i>Religion</i>	AA 06	Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft (1793)
<i>Verkündigung</i>	AA 08	Verkündigung des nahen Abschlusses eines Traktats zum ewigen Frieden in der Philosophie (1796)
<i>WhDo</i>	AA 08	Was heißt: sich im Denken orientieren? (1786)
<i>Reflexion</i>	AA 14 ff.	Kant's handschriftlicher Nachlass
<i>Vo-Log/Blomberg</i>	AA 24.1.	Vorlesung über Logik/Blomberg
<i>Vo-Log/Philippi</i>	AA 24.1.	Vorlesung über Logik/Philippi
<i>Vo-Log/Wien</i>	AA 24.2.	Vorlesung über Logik/Wien
<i>Vo-Met/Dohna</i>	AA 28.2.1.	Vorlesung über Metaphysik/ Dohna-Wundlacken
<i>Vo-Met/L1</i>	AA 28.1.	Vorlesung über Metaphysik (nach Pölitz)
<i>Vo-Met/L2</i>	AA 28.2.1.	Vorlesung über Metaphysik/ Leipzig
<i>Vo-Rel/Pölitz</i>	AA 28.2.2.	Vorlesungen über die philosophische Religionslehre (nach Pölitz)

TEXT- UND EDITIONSGESCHICHTE

1.

Unter der Regentschaft von Friedrich II. war im Jahre 1744 die Königliche Akademie der Wissenschaften (*Académie Royale des Sciences et Belles-Lettres*) in Berlin geschaffen worden. In einer ihrer Bestimmungen hieß es, dass jährlich Preisaufgaben auszuschreiben seien, deren Bedeutung nach dem Urteil von Adolf von Harnack „nicht hoch genug geschätzt werden [kann]“¹, insofern sie das „directe und eigentliche Mittel [waren], den Fortschritt der Wissenschaften im Grossen zu befördern und in richtigen Bahnen zu halten“.²

Für das Jahr 1791 hatte die Akademie am 24. Januar 1788, auf Vorschlag von Nicolas de Beguelin (1714–1789), dem – seit dem 31. August 1786 – Direktor der philosophischen Klasse,³ in öffentlicher Sitzung folgende Preisfrage ausgeschrieben: „Quels sont les progrès réels de la Métaphysique en Allemagne depuis le temps de Leibnitz et de Wolf?“. Von ihr schreibt von Harnack, es sei die „berühmtesten unter den publicirten Preisaufgaben“.⁴

Kurioserweise hatte es die Akademie schlichtweg unterlassen, diese Preisfrage öffentlich anzukündigen, und wurde sich dessen erst 1790 bewusst, so dass der Abgabetermin auf den 1. Januar 1792 verschoben wurde.⁵ Bis zu diesem Zeitpunkt war jedoch nur

¹ Adolf v. Harnack, *Geschichte der königlich-preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin*, Berlin 1900, Bd. 1.1, S. 396.

² Ebd.

³ Siehe Samuel Formey, *Éloge de Beguelin*, in: *Mémoires de l'Académie Royale de Berlin*, Bd. 44 (1789), S. 41–50.

⁴ Adolf v. Harnack, *Geschichte der königlich-preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin*, Berlin 1900, Band 1.2, S. 611.

⁵ Herman Jan de Vleeschauwer fragt sich, ob es sich dabei um bloße Nachlässigkeit oder um eine bewusste Unterlassung handelte. Sollte Letzteres der Fall gewesen sein, so vermutet er eine „manoeuvre wolfffinne“ innerhalb der Akademie, die mit der unmittelbar bevorstehenden

eine Arbeit, nämlich die von Johann Christoph Schwab (1743–1821), eingereicht worden. Die Akademie verlängerte daraufhin die Abgabefrist bis zum 1. Juni 1795. Bis zu diesem Datum, so berichtet Daniel Jenisch in einem Brief an Kant vom 30. April 1796, seien mehr als dreißig Abhandlungen eingereicht worden.⁶

Das Thema der Preisfrage ist vor dem Hintergrund der damals in Akademiekreisen vorherrschenden „grundsätzlichen Ablehnung“⁷ der Kantischen Philosophie zu verorten.⁸ Die Klärung, die man sich erwartete, war die, ob die Schulphilosophie Leibniz-Wolff'scher Prägung „ausgedient, und mit Kant tatsächlich eine neue Epoche begonnen hat [...], oder ob sich durch eine Auseinandersetzung zwischen philosophischen Gelehrten eventuell zeigen könnte, daß die Kantische Philosophie dem soliden Erbe der deutschen Metaphysik-Tradition letztlich doch nicht standhält“.⁹

Angesichts der Gemengelage ist es nicht verwunderlich, dass der erste Preis („eine goldene 50 Dukaten schwere Medaille“,¹⁰ die die Hälfte des Preisgeldes ausmachte) dem Wolffianer Schwab, einem Mitarbeiter von Johann August Eberhard (1739–1809),

Herausgabe von Johann August Eberhards *Philosophische[m] Magazin*, dem Organ der Leibniz-Wolffianer, im Zusammenhang stünde (siehe *La Cinderella dans l'Œuvre Kantienne* in: Akten des 4. Internationalen Kant-Kongresses, Mainz 6.–10. April 1974, hg. von Gerhard Funke und Joachim Kopper, Teil I, Berlin 1974, 297–310 [hier: S. 300]).

⁶ Brief von Daniel Jenisch an Kant vom 30. April 1796, in: AA 12: 78.

⁷ Harnack, *Geschichte*, Band 1.2, a.a.O., S. 609.

⁸ Kant gehörte der Akademie seit 1786 als *associé externe* an (siehe Harnack, Band 1.2., a.a.O., S. 652). In der Titelei der 2. Auflage der *Kritik der reinen Vernunft* hebt er dies eigens hervor. Über die „wenig be/neidenswerte Beziehung“ zwischen Kant und der Akademie berichtet Felix Duque sehr ausführlich in der detailreichen Einführung seiner spanischen Übersetzung der *Preisschrift* (siehe *Estudio preliminar*, in: *Los progresos de la metafísica desde Leibniz y Wolff. Estudio preliminar y traducción* (1987), Madrid 2011, S. CLXXIII–CCIII).

⁹ Georg Mohr, *Immanuel Kant. Theoretische Philosophie. Texte und Kommentar*, Band 3, Frankfurt 2004, S. 556.

¹⁰ Karl Vorländer, *Einleitung*, in: *Immanuel Kants kleinere Schriften zur Logik und Metaphysik*, Leipzig 1905, S. X.

verliehen wurde. Die zweite Hälfte ging zu gleichen Teilen (also jeweils 25 Dukaten) an Johann Heinrich Abicht (1762–1816) und Karl Leonhard Reinhold (1757–1823).¹¹ Daniel Jenisch erhielt ein „Accessit“.¹² Die Preisverleihung fand traditionsgemäß am Donnerstag nach Königs Geburtstag (25. September) statt. Die drei preisgekrönten Arbeiten wurden 1796 von der Königlichen Preußischen Akademie der Wissenschaften unter dem Titel *Preisschriften über die Frage: Welche Fortschritte hat die Metaphysik seit Leibnitzens und Wolffs Zeiten in Deutschland gemacht?*¹³ herausgegeben.

Dass sich Kant überhaupt für das Preisausschreiben interessierte und auch beabsichtigte, sich daran zu beteiligen, ist nicht zuletzt mit Blick auf die Auseinandersetzung mit der Schulphilosophie und hier spezieller mit Johann August Eberhard zu sehen: „[D]ie „Preisschrift“ gehört ihrer Intention und Anlage nach in das Ganze jenes [...] Kampfes Kants mit Eberhard.“¹⁴ Eberhard

¹¹ Karl Rosenkranz merkt an, dass sich Abicht „vorzüglich mit der Fehlerhaftigkeit der von der Wolff'schen Schule gegebenen Definitionen beschäftigte“, während Reinhold „sich in einer sehr matten Weise, nachdem er die verschiedenen seit Leibniz geltend gemachten Standpunkte geschildert hatte, am Schluß als den zu keiner Schule gehörigen Beobachter darstellen wollte“ (*Geschichte der Kant'schen Philosophie* (1840), Berlin 1987, S. 352). Interessant sind die Abänderungen der Formulierung der Preisfrage bei beiden Bewerbern. Abicht: „Welche Fortschritte hat die Metaphysik in Deutschland seit Leibnitz und Wolff gemacht?“; Reinhold: „Was hat die Metaphysik seit Wolff und Leibnitz gewonnen?“.

¹² Jenischs veröffentlichte Arbeit trägt den Titel *Ueber Grund und Werth der Entdeckungen des Herrn Professor Kant in der Metaphysik, Moral und Aesthetik. Nebst einem Sendschreiben des Verf. an Herrn Prof. Kant über die bisherigen günstigen und ungünstigen Einflüsse der kritischen Philosophie*, Berlin 1796.

¹³ Reprografischer ND, Darmstadt 1971.

¹⁴ Gerhard Lehmann, *Einleitung*, in: AA 20: 480; siehe Mohr, a. a. O., 556f. Den historischen Kontext der Kant-Eberhard-Kontroverse rekonstruiert Manfred Zahn in: *Immanuel Kant. Der Streit mit Johann August Eberhard*, hg. von Marion Lauschke und Manfred Zahn, Hamburg 1998, S. XIII–XL.

hatte in dem von ihm herausgegebenen *Philosophische[n] Magazin* (1788–1792),¹⁵ das geradezu zum „Zweck der Bekämpfung und Zurückdrängung der kritischen Philosophie“¹⁶ gegründet worden war, die grundsätzliche These vertreten, die Leibniz’sche Philosophie enthalte „eben so wohl eine Vernunftkritik [...] als die neuerliche“,¹⁷ und dies in einer Reihe von Aufsätzen aufzuzeigen versucht. Gegen diese hatte Kant im Jahr 1790 die Schrift *Über eine Entdeckung, nach der alle neue Kritik der reinen Vernunft durch eine ältere entbehrlich gemacht werden soll* (2. Auflage 1791) verfasst.¹⁸

Diese fokussiert sich auf zwei Hauptthemen. Zum einen geht es ihm um die Widerlegung der Eberhard’schen These, Begriffe, denen keine korrespondierende sinnliche Anschauung gegeben werden können, besäßen objektive Realität; zum anderen unternimmt Kant eine Dekonstruktion der Eberhard’schen Auflösung der Frage, wie synthetisch-apriorische Urteile möglich sind. Einige der in dieser Schrift vertretenen Kritikpunkte an Eberhard flie-

¹⁵ *Philosophisches Magazin*, Bd. I–IV, Halle 1788–1792 (ND: Bruxelles 1968 in der Reihe „Aetas Kantiana“).

¹⁶ Alessandro Lazzari und Martin Bondeli, *Gegner Kants*, in: *Grundriss der Geschichte der Philosophie. Die Philosophie des 18. Jahrhunderts*, Band 5/2, hg. von Helmut Holzhey und Vilem Mudroch, Basel 2014, S. 1128.

¹⁷ *Philosophisches Magazin*, Bd. I, Halle 1788, S. 289.

¹⁸ In seiner Entgegnung geht Kant näherhin auf folgende Aufsätze im I. Band des *Philosophischen Magazins* ein:

- 2. Stück: *Ueber die logische Wahrheit oder die transscendentale Gültigkeit der menschlichen Erkenntniß* (S. 150–174);
- 3. Stück: *Weitere Anwendung der Theorie von der logischen Wahrheit oder der transscendentalen Gültigkeit der menschlichen Erkenntniß* (S. 243–263);
- 3. Stück: *Ueber das Gebiet des reinen Verstandes* (S. 263–289)
- 3. Stück: *Ueber den wesentlichen Unterschied der Erkenntniß durch die Sinnen und durch den Verstand* (S. 290–306)
- 3. Stück: *Ueber die Unterscheidung der Urtheile in analytische und synthetische* (S. 307–332)
- 4. Stück: *Ueber den Ursprung der menschlichen Erkenntniß* (S. 369–405).

ßen in die Entwürfe zur *Preisschrift* ein, wenngleich sich, gerade mit Blick auf Leibniz, den Kant gegen Eberhard „rehabilitiert“, wesentliche Unterschiede nachweisen lassen.¹⁹

Nach Meinung von Karl Vorländer scheint sich Kant in der ersten Hälfte des Jahres 1793 entschlossen zu haben, auf die Preisfrage zu antworten, und mit der Arbeit begonnen zu haben: Dies geht aus einer Notiz hervor, die sich auf der Rückseite eines Briefes von Robert Motherbey an Kant vom 6. April 1793 findet, die von Erich Adickes als *Reflexion 6323* nummeriert ist (*Loses Blatt F 7*²⁰) und „in einzelnen Wendungen fast wörtlich“ mit Stellen in den „Randanmerkungen“ der *Preisschrift* übereinstimmt.²¹ Gerhard Lehmann, der Herausgeber der *Preisschrift* in der Akademieausgabe der Werke von Kant, macht seinerseits auf eine Stelle in Kants Brief an Abraham Gotthelf Kästner vom Mai 1793 aufmerksam, die „sich auf den Plan einer neuen eigenen Schrift gegen die Schulphilosophie beziehen lässt“²² und in zeitlicher Nähe zu der vorigen Notiz steht – wobei er allerdings zu bedenken gibt, dass die Deutung dieses Briefes nicht über allen Zweifel erhaben ist:

„Die Gründlichkeit der Erinnerung, die Sie mir damals gaben, die neugemoldete [sic!], in der Critik und ihren Grundzügen kaum vermeidliche, rauhe Schulsprache gegen eine populäre zu vertauschen, oder wenigstens mit ihr zu verbinden, habe ich oft, vornehmlich bey Lesung der Schriften meiner Gegner, lebhaft gefühlt; hauptsächlich den dadurch unschuldigerweise veranlaßten Unfug der Nachbeter, mit Worten um sich zu werfen, womit

¹⁹ Siehe *Über eine Entdeckung*, AA 08: 247ff.; siehe *Preisschrift*, 282ff. Zitate aus bzw. Referenzen auf Kants Antwort auf die Preisaufgabe über die Preisschrift der Metaphysik werden im Folgenden im laufenden Text nach der Paginierung der Akademieausgabe, die in der hier vorliegenden Ausgabe angegeben ist, angeführt.

²⁰ Siehe in dieser Ausgabe im Anhang III das *Lose Blatt F 7*.

²¹ Vorländer, *Einleitung*, in: *Immanuel Kants Kleinere Schriften zur Logik und Metaphysik*, a. a. O., S. XVII.

²² Gerhard Lehmann, *Einleitung* in: AA 20: 481.

sie keinen, wenigstens nicht meinen Sinn verbinden; zu dessen Verhütung ich die nächste Gelegenheit ergreifen werde, die eine trockene Darstellung erfordert und mit jener Schulsprache die gemeine zu verbinden Anlas giebt.“²³

Kant hat mehrere Anläufe unternommen, der gestellten Preisaufgabe nachzukommen, eine Endfassung seiner Antwort hat er jedoch nicht zum Abschluß gebracht. Die Gründe sind unbekannt. Die Jahre, in die diese Entwürfe fallen, waren allerdings mit der Fertigstellung der *Metaphysik der Sitten* sowie anderer kleinerer Arbeiten gut ausgefüllt.²⁴ Zudem musste er sich in der leidigen Frage der vom König Friedrich Wilhelm II. angedrohten Maßnahmen gegen ihn im Zusammenhang mit der Veröffentlichung der *Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft* verteidigen.²⁵

Er zeigte sich indes interessiert an dem „wunderlichen Vorgang mit den Preisaufgaben der Akad. d. Wissensch“ [...] und wünschte sich von seinem Berliner Korrespondenten Johann Gottfried Carl Christian Kiesewetter „einige Belehrung, z. B. warum die Austheilung nicht, wie gewöhnlich, am Geburtstage des Königes, sondern 8 Tage hinten nach geschehen; wie es habe kommen können: daß Schwab, Abicht und Reinhold in bunter Ordnung dabey zusammen kommen und irgend etwas Einstimmiges aus so viel Dissonanzen herausgebracht werden kann, u. d. g.“²⁶. Am 5. November 1795 antwortet ihm Kiesewetter:

²³ Brief an Abraham Gotthelf Kästner vom Mai 1793 (AA 11: 427).

²⁴ 1793: *Über den Gemeinspruch: Das mag in der Theorie richtig sein, langt aber nicht für die Praxis;* 1794: *Das Ende aller Dinge;* *Etwas über den Einfluß des Mondes auf die Witterung;* 1795: *Zum ewigen Frieden.*

²⁵ Siehe die in der Vorrede zum *Streit der Facultäten* abgedruckten Briefe des Königs Friedrich Wilhelm II. sowie Kants Entgegnung (AA 07: 5 ff.).

²⁶ Brief von Kant an Johann Gottfried Carl Christian Kiesewetter vom 15. Oktober 1795 (Nr. 648), in: AA 12: 45.

„Sie wundern sich über die Erscheinungen in unserer Berliner Akademie. Was die auch thun mag, wundert mich nicht mehr. Da sie die Frage wegen des Fortschreitens der Metaphysik seit Leibnitz aufwerfen konnte, ohne die *question prealable* ob es überhaupt nur Metaphysik gäbe, vorangehen zu lassen, so war es auch nicht zu verwundern, daß sie Schwab, Abicht, Reinhold, so rangirte. Hat sie doch die Frage aufgeworfen, ob es erlaubt sei das Volk zu täuschen? u den Preis zwischen der Bejahung und Verneinung getheilt.“²⁷

Ob Kant nun das zu Papier gebrachte Material – *ut iacebat* – auch zur *Veröffentlichung* bestimmt hat, ist mehr als fragwürdig. Deshalb ist dieses formal so uneinheitlich. Karl Vorländer vermutet – im Anschluss an eine Notiz in Friedrich Wilhelm Schuberts Kantbiographie²⁸ –, dass Kant die Manuskripte der Preisschrift an Friedrich Theodor Rink (1770–1811) „zu beliebiger Benutzung mitgeteilt“ habe und dass es sich vielleicht um dasselbe Material handelte, „von dem in einem ‚Memorienzettel‘ die Rede ist“: „*Den Sack von meinem Manuscrite* aus der Schublade zu revidiren und zu sortiren, Prof. Rink“.²⁹ Was damit gemeint war, bleibt unklar. Von „herausgeben“ ist da nicht die Rede!

Wenige Monate nach Kants Tod am 24. Februar 1804 erschienen, von Rink herausgegeben und bei Goebbels und Unzer in Königsberg verlegt, „drey Handschriften“ von Kants Feder zur gestellten Preisfrage der Akademie unter dem Titel *Immanuel Kant über die von der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin für das Jahr 1791 ausgesetzte Preisfrage: Welches sind die wirklichen Fortschritte, die die Metaphysik seit Leibnitzens und Wolf's Zeiten in Deutschland gemacht hat?*

²⁷ Brief von Johann Gottfried Carl Christian Kiesewetter an Kant vom 5. November 1795 (Nr. 685), in: AA 12: 48. Die im Brief erwähnte Frage, ob es erlaubt sei, das Volk zu täuschen, bezieht sich auf eine von der Akademie ins Auge gefasste Preisaufgabe.

²⁸ Friedrich Wilhelm Schubert, *Immanuel Kants Biographie*, Leipzig 1842.

²⁹ Ebd., S. 162f. Siehe Vorländer, *Einleitung* in: *Immanuel Kants kleinere Schriften zur Logik und Metaphysik*, a. a. O., S. XI.

Da, wie Erich Adickes 1911 vermerkte, die Manuskripte der Entwürfe für die *Preisschrift* nicht auffindbar seien³⁰ – eine Feststellung, die auch heute noch gilt –, bildet die von Rink betreute Ausgabe die Grundlage für alle späteren Editionen der Schrift.

2.

Im Vorwort seiner Ausgabe gibt Rink Aufschluss über das von ihm veröffentlichte Material und die damit verbundenen editorischen Schwierigkeiten. Lehmann bemerkt hierzu, dass „nicht einmal genau hervorgeht, ob es sich überall um urschriftliches oder abschriftliches Material, das Kant nur korrigierte und mit Anmerkungen versah, handelt“.³¹ „Drey Handschriften dieses Auffsatzes sind vorhanden, aber keine derselben [...] ist vollständig“ (257). So sah sich Rink genötigt, das Material zu sortieren und anzuordnen. Darüber gibt er ausführlich Auskunft: In der von ihm erstellten Ausgabe nahm er aus der ersten Handschrift die erste Hälfte „bis zum Ende des ersten Stadiums“ (ebd.). Dies entspricht der Vorrede (259–264) und dem *Ersten Entwurf*, 1. und 2. Abteilung (265–286). Die zweite Handschrift liefert die zweite Hälfte, „vom Anfange des zweyten Stadiums bis zum Ende des Aufsatzes“ (286–311).

Bezüglich der mangelnden formalen Einheit und Konsistenz dieser beiden Handschriften weist Rink darauf hin, dass es ihm unmöglich gewesen sei, diesen Mangel bei dem ihm vorliegenden Material, wo der zu behandelnde Stoff „mit kleinen Abweichungen“ (257) jeweils anders bearbeitet wurde, ganz zu beseitigen.

Von der dritten Handschrift – von Rink als „Abschrift“ (ebd.) bezeichnet (315–326) – heißt es, sie sei „in gewisser Weise die vollendeteste“ (257), aber sie enthalte nur den ersten Anfang des Ganzen. Rink fügt nun ausdrücklich hinzu, dass er angesichts dieses gesamten Sachverhalts die „Inconvenienz“ durch eine „ge-

³⁰ Siehe Erich Adickes, in: AA. 14, S. XVII.

³¹ Lehmann, *Einleitung* in: AA. 20: 483.

zwungene Zusammenschmelzung mehrerer Bearbeitungen³² nicht noch größer werden lassen wollte und vor der Alternative stand, diese dritte Abschrift entweder wegzulassen oder in der Beilage abdrucken zu lassen. Ersteres erschien ihm eine zu eigenmächtige Entscheidung. So brachte er nun in den „Beylagen“ unter der Nr. I den Anfang der Schrift „nach Maaßgabe der dritten Handschrift“ (315–326). In diesen „Beylagen“ finden sich, unter der Nr. II, der Anfang des zweiten Stadiums aus der ersten Handschrift (326–329) sowie, unter der Nr. III, einige „Randbemerkungen“ (329–332).

An einigen Stellen im Text schiebt Rink Sternchen ein (276, 277, 280, 290, 292). Sie sollen sich auf Ergänzungen beziehen, die Kant auf beigelegten, „aber verloren gegangenen“ (258) Zetteln zum Text hinzugefügt hat.

Die Gliederung:

VORWORT RINK

ERSTE HANDSCHRIFT

[Vorwort Kant] (259–264)

Abhandlung (265)

Die erste Abteilung (265–272)

Geschichte der Transzentalphilosophie unter uns
in neuerer Zeit (265–272)

Von Begriffen a priori (271–272)

[Ohne Titel] (272–273)

Erste Abteilung (273–280)

Von dem Umfang des theoretisch-dogmatischen
Gebrauchs der reinen Vernunft (273–279)

Von der Art, den reinen Verstandes- und Vernunftbegrif-
fen objektive Realität zu verschaffen (279–280)

³² Lehmann, *Einleitung* in: AA. 20: 483.

Von der Trüglichkeit der Versuche, den Verstandesbegriffen, auch ohne Sinnlichkeit, objektive Realität zuzugestehen (280)

Zweite Abteilung (281–286)

Von dem, was seit der Leibniz-Wolffschen Epoche, in Ansehung des Objekts der Metaphysik, d. i. ihres Endzwecks, ausgerichtet worden (281)

Der Metaphysik erstes Stadium, in dem genannten Zeit- und Länderraum (281–286)

ZWEITE HANDSCHRIFT

Der Metaphysik zweites Stadium (286–292)

Der Metaphysik drittes Stadium (293–296)

Praktisch-dogmatischer Überschritt zum Übersinnlichen (293–296)

Auflösung der akademischen Aufgabe (296–310)

I. Was für Fortschritte kann die Metaphysik in Ansehung des Übersinnlichen tun? (296–306)

Transzendente Theologie (301–304)

Überschritt der Metaphysik zum Übersinnlichen, nach der Leibniz-Wolffschen Epoche (305–306)

II. Vermeinte theoretisch-dogmatische Fortschritte in der moralischen Teleologie, während der Leibniz-Wolffschen Epoche (306–308)

III. Vermeinter theoretisch-dogmatischer Fortschritt der Metaphysik in der Psychologie, während der Leibniz-Wolffschen Epoche (308–310)

Anhang zur Übersicht des Ganzen (311)

Beilagen (313)

DRITTE HANDSCHRIFT

No I. Der Anfang dieser Schrift nach Maßgabe der dritten Handschrift

Einleitung (315–320)

Abhandlung (321–329)

Erster Abschnitt (322–324)

Von der allgemeinen Aufgabe der sich selbst einer Kritik unterwerfenden Vernunft

Zweiter Abschnitt (324–326)

Bestimmung der gedachten Aufgabe in Ansehung der Erkenntnisvermögen, welche in uns die reine Vernunft ausmachen

ERSTE HANDSCHRIFT

No II. Das zweite Stadium der Metaphysik (326–329)

Ihr Stillstand im Scepticism der reinen Vernunft³³

No III. Randanmerkungen (329–332)³⁴

³³ Wie oben bereits bemerkt, gehört diese Beilage zum Ersten Entwurf und ist an 286 anschlussfähig.

³⁴ Rink (257) bemerkt zu den Randanmerkungen, dass sie „sich am Rande der Manuscrite befinden“. Herman Jan de Vleeschauwer gibt zu bedenken, dass es sich dabei um Notizen handelt, die durch den Text der *Preisschrift* veranlasst worden sind (*La composition du Preisschrift d'Immanuel Kant sur les progrès de la métaphysique*, in: *Journal of the History of Philosophy* 17 (1979), S. 143–196; hier S. 171). Seiner Meinung nach beziehen sie sich alle auf den im zweiten Entwurf enthaltenen Abschnitt „Auflösung der academischen Aufgabe“ (296–310).

3. Textausgaben

Rinks Ausgabe enthält eine Reihe von sogenannten „korrupten Stellen“, die in späteren Ausgaben zu unterschiedlichen Konjekturen Anlass gegeben haben. Lehmann meint diesbezüglich, dass sich dies alles erübrigen würde, „wenn die Kantischen Originale (sind es doch drei Entwürfe, die Rink ineinander geschoben hat) wenigstens in Abschnitten vorlägen“.³⁵

Von der *Preisschrift* hat es folgende Ausgaben gegeben:

Rosenkranz [Ro] Bd. I: *Immanuel Kant's kleine logisch-metaphysische Schriften*, hg. von Karl Rosenkranz, Leipzig, Leopold Voss, 1838, S. 483–578.

- Die *Preisschrift* erscheint im ersten Band der von Karl Rosenkranz und Friedrich Wilhelm Schubert betreuten Ausgabe von Immanuel Kant's *Sämmtliche[n] Werken*. Reproduziert ist der Text der Originalausgabe mit einigen Emendationen. Apparate fehlen. Die Orthographie ist modernisiert.
- In Band XII: 247 macht Rosenkranz folgenden Kommentar: „Die hier gestellte Frage ging Kant speziell an. Er machte sich zu seinem eigenen Kritiker, starb jedoch über dem Versuch ihrer Beantwortung“.

Hartenstein¹ [Ha¹] Bd. III: *Immanuel Kant's kleinere metaphysische Schriften*, Leipzig, Modes und Baumann, 1838, S. 409–499 (App.: XI–XII).

- Die *Preisschrift* wird nach dem Originaldruck mit orthographischen Modernisierungen und geänderter Interpunktionsveröffentlicht.
- In der einleitenden Vorrede zu Band III bemängelt der Herausgeber (mit Blick auf die *Prolegomena*, aber hinzufügend, dass dasselbe auch für die *Preisschrift* gilt), dass es angesichts nicht weniger Druckfehler im Original kein Druckfehlerverzeichnis gibt. Er selber zeigt die „einigermaßen wichtigen samt Berich-

³⁵ Lehmann, *Einleitung*, AA 20: 479f.

tigungen“ in der Anmerkung S. XI–XII an und stellt sie „dem kritischen Urtheile des Lesers anheim [...]“ (XI). Bezuglich der *Preisschrift* kommt noch die „stylistische Incorrectheit“ hinzu, die dem Leser „hinsichtlich der Gedankenverknüpfung und des Satzbaues ein *non liquet* abdringen wird, ohne daß es nöthig gewesen wäre, ihm überall besonders darauf aufmerksam zu machen“ (ebd.). Ähnliches gilt für manche „sinnstörenden Versehen“ (ebd.), von denen Hartenstein meint, sie ließen sich von selbst korrigieren. Freilich hätte Rink, was Satzbau und unvollständig gebliebene Sätze betrifft, etwas mehr versuchen dürfen. Hartenstein betont, dass er selber „nicht das Mindeste“ (XII) geändert habe, dies umso mehr, da die ganze Abhandlung im Vergleich mit anderen Werken Kants, keinen wesentlichen neuen Gesichtspunkt enthält (ebd.). Angesichts des fragmentarischen Charakters dürfte die Schrift „kaum einen höheren Werth in Anspruch nehmen [...] als ihr Kant selbst eben dadurch gegeben zu haben scheint, daß er sie nicht vollendete“ (ebd.).

Hartenstein² [Ha²] Bd. VIII: *Immanuel Kant's sämmtliche Werke*. In chronologischer Reihenfolge herausgegeben von G. Hartenstein. Achter Band, Leipzig, Leopold Voss, 1868, S. 515–592 (App.: IXf.).

- Auch in dieser Ausgabe wird die *Preisschrift* nach der Originalausgabe veröffentlicht, dies mit orthographischen Modernisierungen und geänderter Interpunktions. Diesbezüglich folgt diese zweite Ausgabe der ersten.
- In der Vorrede zum achten Band schreibt Hartenstein über Rinks Zusammenstellung, sie trage „nicht nur in materieller, sondern auch in formeller Hinsicht den Charakter des Unvollendeten ziemlich deutlich an sich“ (IX). Wie bereits in der ersten Ausgabe fragt er sich, ob Rink nicht wenigstens in letzterer Hinsicht „hier und da für die Abrundung einzelner Sätze und Constructionen etwas mehr hätte sorgen können“ (ebd.). Die Liste von Veränderungen, die Hartenstein (siehe ebd.) anfügt, ist umfangreicher, als dies in der ersten von ihm betreuten Ausgabe der Fall ist.

v. Kirchmann [Ki] Bd. V. Abt. 4: *Immanuel Kant's kleinere Schriften zur Logik und Metaphysik*. Herausgegeben und erläutert von J. H. v. Kirchmann. Vierte Abteilung, Berlin, Verlag von L. Heimann, 1870, S. 93–179.

- Die *Preisschrift* ist auf der Grundlage von „*Hartenstein's* neu-ester Ausgabe von Kant's Werken“³⁶ ediert worden (also Ha²). „Varianten waren deshalb hier nicht zu bemerken.“³⁷ Der Text ist mit einer Reihe von Ziffern versehen. v. Kirchmann weist darauf hin, dass über die Entstehung der einzelnen in diesen Bänden veröffentlichten Schriften sowie die dem Text eingefügten Ziffern „in einem besonderen Heft“ berichtet wird. Dies erfolgt in den 1873 erschienenen *Erläuterungen zu Immanuel Kant's kleineren Schriften zur Logik und Metaphysik*. Die z.T. auch kritisch kommentierenden Erläuterungen erfolgen am Leitfaden der Schrift in 22 Punkten.³⁸

Vorländer [Vo] Bd. V, Abt. 3 (Phil. Bibliothek Bd. 46c): *Immanuel Kants kleinere Schriften zur Logik und Metaphysik*, 1905 (2. Auflage 1921). Herausgegeben von Karl Vorländer. Dritte Abteilung: Die Schriften von 1790–1793 Leipzig, Verlag von Felix Meiner, ¹1905, ²1921, S. 79–165.

- Die *Preisschrift* erscheint hier zusammen mit der gegen J. A. Eberhard gerichteten Streitschrift *Über eine Entdeckung, nach der alle neue Kritik der reinen Vernunft durch eine ältere entbehrlich gemacht werden soll*. Vorländer weist in der Einleitung auf die inhaltliche Verwandtschaft beider Schriften hin.³⁹ Die von Rink kompilierte Ausgabe wird mit modernisierter Orthographie sowie abgeänderter Interpunktionsreproduziert.

³⁶ Julius Hermann v. Kirchmann, Vorwort, in: *Immanuel Kant's kleinere Schriften zur Logik und Metaphysik*. Erste Abteilung, Berlin 1870, S. V.

³⁷ Ebd.

³⁸ *Erläuterungen zu Immanuel Kant's kleineren Schriften zur Logik und Metaphysik*, Leipzig 1873, S. 172–190.

³⁹ Siehe Vorländer, Einleitung, in: *Immanuel Kants kleinere Schriften zur Logik und Metaphysik*, a.a.O., S. III.

- Vorländer fügt S. 81 zu Rinks Vorrede die Überschrift „Vorwort Rinks“ hinzu sowie S. 83 die Überschrift „Vorrede Kants“.
- Im Apparat werden Konjekturen anderer Herausgeber vermerkt sowie ggf. eigene Konjekturen begründet.
- In der Einleitung des Bandes (S. XVII f.) findet sich die Liste von Textänderungen. Zu unterscheiden sind solche, die als eigene Konjekturen bzw. als solche von früheren Herausgebern im Text vorgenommen und im Apparat verzeichnet sind, von solchen, die, mit einem Fragezeichen versehen, als Vorschläge des Herausgebers anzusehen sind und *nicht* in den Text aufgenommen wurden, jedoch im Apparat als Vorschlag (V.) verzeichnet sind. An einigen Stellen wird die Konjektur ausführlicher begründet (S. 101; 102; 104).
- Die Ausgabe enthält eine längere Einleitung in die „akademische Preisschrift“ (IX–XVII). Neben der Entstehungsgeschichte (IX–XI) stellt Vorländer kommentierend den Aufbau der Schrift vor. Bezuglich des Textzustandes bemerkt er, der dritte Entwurf zeichne „sich vor den beiden anderen durch größere Knappheit und Klarheit aus [...]. Die beiden anderen enthalten gewiß viele wertvolle Gedanken im einzelnen, entbehren aber so sehr der Übersichtlichkeit des Gedankenganges wie der stilistischen Feilung, daß sie durchaus den Eindruck der Unfertigkeit machen und in diesem Zustand in der Tat nicht zur Preisbewerbung hätten eingesandt werden können [...] Namentlich im zweiten Manuskript befinden sich wahre Ungetüme von Sätzen, stilistische Unebenheiten und gedankliche Wiederholungen in reicher Anzahl.“⁴⁰ Dennoch merkt Vorländer an: „[W]er sich durch diese Mängel der äußereren Form nicht abhalten läßt, in den Kern einzudringen, wird sich trotzdem durch manches methodische Goldkorn belohnt finden.“⁴¹
- Vorländer kommt dann auf Rinks Bemerkung von den „verloren gegangenen Zeddeln“ (AA 20: 258) zu sprechen. Diesbezüglich geht er ausführlich auf die kurz vor dem Erscheinen

⁴⁰ Siehe ebd., S. XIII f.

⁴¹ Ebd., S. XIV.

seiner eigenen Ausgabe von Rudolf Reicke „aufgestöberten“ *Losen Blätter* ein, die sich auf die *Preisschrift* beziehen (XIV–XVII).

- Was insbesondere die Frage des Beginns von Kants Arbeit an den Entwürfen für die Preisaufgabe betrifft, macht Vorländer auf das *Lose Blatt F 7* aufmerksam, das „selbst Reickes scharfem Auge entgangen ist“⁴² und in dem sich – wie wir bereits oben hervorgehoben haben – Wendungen finden, die „fast wörtlich mit Stellen“ aus den Randanmerkungen der *Preisschrift* übereinstimmen.⁴³

Cassirer [Bue]: *Immanuel Kants Werke*, hrsg. von Ernst Cassirer. Band VIII: Anthropologie. Herausgegeben von Dr. Otto Schöndörffer, Fortschritte der Metaphysik, Vorlesungen Kants über Pädagogik. Herausgegeben von Dr. Otto Buek, Berlin, Bruno Cassirer, 1922, S. 233–321.

- Die von Otto Buek betreute Ausgabe der *Preisschrift* reproduziert den Erstdruck „bis auf einige Änderungen in den Lesarten getreu“⁴⁴. Orthographie sowie Interpunktions sind modernisiert. Im Nachwort informiert Buek über die Entstehungs- und Editionsgeschichte der *Preisschrift*. Auch verweist er auf die von Reicke u. a. herausgegebenen *Losen Blätter* (597). Varianten bzw. Konjekturen anderer Ausgaben werden in einem kommentierten Anhang angeführt (598–600).

Lehmann [Le] Akademie-Ausgabe Bd. 20: *Kant's handschriftlicher Nachlaß*, Bd. VII, Berlin, W. de Gruyter & Co, 1942, S. 255–332.

- Die Ausgabe reproduziert den vollständigen Text der *Preisschrift* (255–332), gefolgt von *Lose[n] Blätter[n] zu den Fortschritten der Metaphysik* (333–351). Die Originalpaginierung der *Preisschrift* ist nicht angegeben. Die originale Textgestal-

⁴² Ebd., S. XVII.

⁴³ Ebd.

⁴⁴ Otto Buek, in: Bd. VIII, S. 597.

tung (Absätze, Trennstriche, Sperrdruck, Einzüge, Sternchen) ist respektiert.

- Lehmann modernisiert teilweise die Orthographie (z. B. „Transcendentalphilosophie“ (passim)“ „Kategorie; „Übersinnliches“; „Irrtums“; „Klasse“); anderes wiederum wird in der alten Orthographie wiedergegeben („Construktion“ „seyn“; „drey“; „Urtheil“; „Object“; „Erkenntniß“). Der Herausgeber begründet seine Entscheidungen nicht. Die Interpunktions ist modernisiert.
- Im Apparat (516 ff.) werden Abweichungen des Textes und der Interpunktions von der Erstausgabe angegeben. Weiterhin führt Lehmann die Varianten der Nachdrucke von Rosenkranz, Hartenstein¹, Hartenstein², v. Kirchmann, Vorländer und Buek an.
- Im Anhang (498–500) fügt Lehmann Erläuterungen an, die z. T. Sachanmerkungen, z. T. auch bereits interpretatorische Elemente sowie weitere Hinweise auf die Forschungsliteratur enthalten (Vaihinger, Heimsoeth).
- Die *Losen Blätter* (siehe unten) werden nach den dem Herausgeber zur Verfügung stehenden Originalen abgedruckt. Im Apparat werden alle Varianten (Zusätze; durchstrichene Stellen, Angaben der Lücken im Text) sowie die Beschreibung des Originals (Tinte, Tintenkleckse) angegeben. Diese Edition der *Losen Blätter* ist philologisch exakter als die von R. Reicke herausgegebene.
- In der *Einleitung* in die *Preisschrift*⁴⁵ geht Lehmann zunächst auf die Editionsgeschichte des Textes ein (479 f.), bevor er ausführlich über die *Losen Blätter* referiert, von denen er behauptet, sie seien der „einzig Lichtblick“ (480) angesichts des Fehlens der Originale und angesichts des Rink'schen Textes, der „zahlreiche korrupte Stellen aufweist“ (479). Aber nicht nur dies bemängelt Lehmann. Mit Bezug auf Rinks Bemerkungen in seiner Vorrede zur *Preisschrift* hinsichtlich der Organisation der drei ihm zur Verfügung stehenden Handschriften ist die Rede von „nachlässig hingeworfenen Sätzen (aus denen nicht

⁴⁵ Lehmann, *Einleitung*, in: AA 20: 479–483.

einmal genau hervorgeht, ob es sich überall um urschriftliches oder um abschriftliches Material, das Kant nur korrigierte und mit Anmerkungen versah, handelt)“⁴⁶.

- Lehmanns Darlegungen sind immer wieder von Bemerkungen zum Kontext der Preisaufgabe der Akademie und dann wieder zur unmittelbaren Entstehung der Schrift begleitet; der gesamten Einleitung fehlt es an klar durchdachter Struktur.

Weischedel [We] Bd. III: *Immanuel Kant, Schriften zur Metaphysik und Logik*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1964, S. 585–676.

- Der Herausgeber legt, wie bei den anderen Werken von Kant, den Originaldruck der *Preisschrift* zugrunde. Im Prinzip wird demnach auch hier „in bezug auf die Sprache Kants (Lautstand, Flexion, Wortbildung usw.) auf alle grundsätzlichen Eingriffe verzichtet“.⁴⁷ Was die Orthographie anbelangt, wird sie, mit wenigen Ausnahmen, „der heutigen Schreibweise, wie sie durch den Duden fixiert ist“,⁴⁸ angeglichen. Die Interpunktions bemüht sich um eine „vorsichtig modernisierende Ausgleichung des in den Originalen selbst anzutreffenden Gebrauchs“.⁴⁹ Andererseits sucht Weischedel die „Schwankungen und Willkürlichkeiten der Orthographie der Originale“, die zu einem guten Teil auf den jeweiligen Setzer zurückgehen dürften, soweit als möglich zu beseitigen“.⁵⁰
- Die Paginierung der *Preisschrift* erfolgt am Leitfaden der Originalausgabe. Varianten werden lediglich mit Verweis auf die Akademieausgabe vermerkt. Offenkundige Schreibfehler sind stillschweigend korrigiert.
- Die Edition enthält keine Sachanmerkungen.

⁴⁶ Ebd., 483.

⁴⁷ Wilhelm Weischedel, *Immanuel Kant. Werke in sechs Bänden*, Bd. 6, S. 819.

⁴⁸ Ebd., S. 820.

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Ebd.

Mohr [Mo]: Immanuel Kant. Theoretische Philosophie. Band 2 und Band 3, Frankfurt, Suhrkamp (stw 1518), 2004, S. 181–277.

- In Band 2 sind der Originaldruck sowie die *Losen Blätter* reproduziert, und zwar mit wenigen editorischen Eingriffen, die jeweils im philologischen Apparat vermerkt sind. Varianten anderer Ausgaben (Vorländer, Buek, vornehmlich Lehmann) werden ebenfalls im Apparat angezeigt. Orthographische Modernisierungen sind stillschweigend vorgenommen. Die Originalpaginierung und die Paginierung der Akademieausgabe sind am Rand angegeben. Der Band enthält zudem ein detailliertes Inhaltsverzeichnis der *Preisschrift* (302–304).
- Band 3 enthält einen ausführlichen Werkkommentar (Textgrundlage, Textüberlieferung, Ausgaben, Entstehung der Schrift, Aufbau und Deutung [548–561]) sowie einen z. T. über einfache Sachanmerkungen hinausgehenden „Stellenkommentar“ (562–584).

4. Die „Losen Blätter“

Rink vermerkte, dass es in den beiden ersten Handschriften einige Lücken gebe, die Kant, „wahrscheinlich, wie er das gar oft tat, auf beigelegten, aber verloren gegangenen Zetteln, möchte ergänzt haben“ (258). Es ist, wie Lehmann bemerkt, dem Spürsinn Rudolf Reickes (1825–1905) zu verdanken, „die zur Preisschrift gehörenden Losen Blätter, soweit sie erhalten sind, aufzufinden und auch z. T. zu identifizieren“.⁵¹ Sie gehören zu einer Sammlung von Blättern aus Kants Nachlass, die in der Königlichen Universitätsbibliothek zu Königsberg aufbewahrt und bereits Ende der 1830er Jahre von F. W. Schubert (1799–1868) für Rosenkranz‘ Ausgabe von Kants Werken in 13 Konvolute (Signaturen A–N) geschieden und in diesen geordnet worden sind.⁵²

⁵¹ Lehmann, *Einleitung*, in: AA 20: 480.

⁵² Siehe Rudolf Reicke, *Lose Blätter aus Kants Nachlass*, Erstes Heft, Königsberg 1889, o.S.

Ab 1887 veröffentlichte Reicke die Konvolute A–G, zunächst in der *Altpreußischen Monatsschrift*, sodann in drei Heften unter dem Titel *Lose Blätter aus Kants Nachlass* (Königsberg 1889; 1895; 1899). Bei den für die *Preisschrift* relevanten Blättern handelt es sich in der Zählung von Reicke um die Nummern: D 14; E 10; E 31; F 5; G 12; G 13.

Gerhard Lehmann hat für die Akademieausgabe diese „Losen Blätter“ neu herausgegeben.⁵³ Den genannten fügte er noch das Blatt M 19 hinzu. Wie Reicke verfügte auch er über die handschriftlichen Originale, die noch zum Zeitpunkt der Veröffentlichung von Band 20 der Akademieausgabe (1942) vorhanden waren.⁵⁴ Lehmanns Ausgabe der *Losen Blätter* unterscheidet sich von derjenigen von Reicke durch strengere philologische Gründlichkeit.

Lehmann erachtet es weiterhin als wahrscheinlich, dass sich die Losen Blätter F 7 (= *Reflexion* 6323, AA 18: 640–643) und G 6 (= *Reflexion* 6317, AA 18: 623 ff.) auch auf die Entwürfe zur *Preisschrift* beziehen.⁵⁵ Auf das Blatt F 7 hatte bereits Karl Vorländer, wie oben berichtet,⁵⁶ hingewiesen: „Die dortigen Ausführungen

⁵³ AA 20: 335–351.

⁵⁴ Siehe Gerhard Lehmann, *Ein Reinschriftfragment zu Kants Abhandlung vom ewigen Frieden* (1955), in: *Beiträge zur Geschichte und Interpretation der Philosophie Kants*, Berlin 1969, S. 54.

⁵⁵ Lehmann, *Einleitung*, in: AA 20: 480. Siehe in der vorliegenden Ausgabe Anhang III. De Vleeschauwer führt neben den genannten Blättern noch die folgenden an: B 4 = *Reflexion* 6335 (18: 655); Loses Blatt C 10 = *Reflexion* 4757 (17: 703–5); D 12 = *Reflexion* 6343 (18: 667–8); E 8 = *Reflexion* 6318 (18: 632); E 75 = *Reflexion* 6337 (18: 657–58); E 75 (23: 369–70); F 2 = *Reflexion* 6326 (18: 648), Loses Blatt 6 = *Reflexion* 6328 (18: 649–650) (siehe *La composition du Preisschrift d'Immanuel Kant sur les progrès de la métaphysique*, a.a.O., S. 175). Georg Mohr fügt in seiner Ausgabe das *Lose Blatt* E 8 (= *Reflexion* 6318, AA 18: 632) hinzu, von dem er vermutet, dass es im Zusammenhang mit den Entwürfen an der *Preisschrift* niedergeschrieben wurde (Mohr, a.a.O., S. 550). Desweitern merkt er an, die Blätter D 12 (*Reflexion* 6243, Mai 1797; AA 18: 667f.) und E 75 (*Reflexion* 6337, 1794–95; AA 18: 657) stünden „in sachlichem Zusammenhang mit der *Preisschrift*“ (ebd.).

⁵⁶ Siehe oben S.2f.

über den sogenannten kosmologischen Gottesbeweis“ „stimmen in einzelnen Wendungen fast wörtlich mit Stellen“⁵⁷ der sogenannten „Randanmerkungen“ (AA 20: 331 f.) überein.

Betreffend G 6 (*Reflexion 6317*) verweist Lehmann in seinen Erläuterungen zu 20: 268^{04–07} auf dieses Blatt, dies im Anschluss an Erich Adickes. Dieser bemerkt zum Inhalt dieses Zettels, dass es sich vielleicht um Gedanken handele, „die Kant im Hinblick auf die Preisfrage der Berliner Akademie über die Fortschritte der Metaphysik niederschrieb“.⁵⁸

Zu den Abschnitten „Ueberschritt der Metaphysik zum Ueber-sinnlichen, nach der Leibnitz-Wolfischen Schule“ und „Ver-meynte theoretisch-dogmatische Fortschritte in der moralischen Teleologie, während der Leibnitz-Wolfischen Epoche“ (305 ff.) verweist Lehmann auf das nämliche *Lose Blatt G 6*, insbesondere die dortigen Abschnitte: Von der Critic in Ansehung der *Theolo-gie* (623) Von der Veranlassung der Critic (625).⁵⁹

5. Die Besprechung der *Preisschrift* in der *Allgemeinen Literatur-Zeitung*

Eine ausführliche (anonyme) Besprechung der *Preisschrift* erschien in den Ausgaben vom 20. und 21. Januar 1807 in der *Allge-meine[n] Literatur-Zeitung (ALZ)*.

Die ALZ, deren erste Nummer am 1. Januar 1785 in Jena erschien, war als Rezensionsjournal „zum besten der Teutschen Ge-lehrsamkeit und Literatur“ gegründet worden. Ihr *spiritus rector* war Christian Gottfried Schütz (1747–1832), der während seiner Tätigkeit an der Universität Jena bis 1804 „Kantische[s] Ideen-gut[] in Wort und Schrift“ erfolgreich verbreitete.⁶⁰ Die Gründer

⁵⁷ Vorländer, *Einleitung*, in: *Immanuel Kants kleinere Schriften zur Logik und Metaphysik*, a.a.O., S. XVII.

⁵⁸ AA 18: 623 Anm.

⁵⁹ Lehmann, *Einleitung*, in: AA 20: 499; siehe Sachanmerkung zur Neuedition.

⁶⁰ Siehe Horst Schröpfer, *Christian Gottfried Schütz – Initiator einer*

der *ALZ* hatten sich zur Absicht gesetzt, „nach und nach eine vollständige Uebersicht der Kantischen Grundsätze, und der dadurch bewirkten Veränderungen im Bezirke der Weltweisheit zu geben“.⁶¹ Kant selber hatte der Einladung, als Rezensent in der *ALZ* mitzuwirken, zugestimmt: Seine Rezension von Herders Schrift über die *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* erschien in der *ALZ* vom 6. Januar 1785.

Die Rezension der *Preisschrift* gliedert sich in zwei Teile. In der Ausgabe vom 20. Januar 1807 präsentiert der anonyme Rezensent⁶² die Hauptthesen der Schrift, von denen er auch mehrere kommentiert. In der Ausgabe vom 21. Januar fügt er „ein Paar zerstreute Bemerkungen“ an (*ALZ* Nr. 18, Spalte 137). Die Rezension wird in dieser Ausgabe im Anhang III abgedruckt.

6. Zur vorliegenden Ausgabe

Dieser Ausgabe der *Preisschrift* liegt die 1804 erschienene erste und einzige Ausgabe zugrunde. Relevante Varianten (Konjekturen, Korrekturen bzw. Erläuterungen) anderer Herausgeber werden⁶³ im Apparat vermerkt.⁶⁴ Folgende Siglen wurden verwendet:

wirkungsvollen Verbreitung der Philosophie Kants, in: *Der Aufbruch in den Kantianismus. Der Frühkantianismus an der Universität Jena von 1785–1800 und seine Vorgeschichte*, hg. von Norbert Hinske, Erhard Lange und Horst Schröpfer, Stuttgart-Bad Cannstatt 1995, S. 23.

⁶¹ Zitiert nach Horst Schröpfer, „... zum besten der Deutschen Gelehrsamkeit und Literatur...“, in: *Der Aufbruch in den Kantianismus. Der Frühkantianismus an der Universität Jena von 1785–1800 und seine Vorgeschichte*, a.a.O., S. 85.

⁶² Eine der Festlegungen in der *ALZ* war die, „daß die Redaktion die Namen der Rezensenten nicht bekannt gibt“ (Schröpfer, „... zum besten der Deutschen Gelehrsamkeit und Literatur...“, a.a.O., S. 86).

⁶³ Es wird dabei immer nur der Herausgeber genannt, der als Erster eine Variante vorgeschlagen hat.

⁶⁴ Dankenswerterweise konnte auf die Akademieausgabe rekurreert werden, die ein ausführliches Verzeichnis der Abweichungen von der Erstausgabe auflistet (siehe AA 20: 516–520).

Ro	Rosenkranz
Ha ¹ / Ha ²	Hartenstein
Vo	Vorländer
Bue	Cassirer
Le	Lehmann
We	Weischedel

Die *Orthographie* wurde behutsam modernisiert. Dies gilt sowohl für den Haupttext als auch für die *Losen Blätter*, die im Anhang angeführten *Reflexionen* aus dem handschriftlichen Nachlass und die Besprechung in der ALZ. Beibehalten wurden indes: das Erkenntnis neben die Erkenntnis, Schematism, Scepticism neben Skeptizism, Rationalism, Critik, Kriticism neben Criticism, Mechanism, contrarisch, subcontrarisch sowie ältere Zeitwörter wie attendieren, verstatten, reciprozieren, Substantiva wie Gelangung, Hinzutuung, Verzichttuung.

Genitiv- sowie Dativendungen wurden da, wo sie für heutige Lesegewohnheiten störend wirkten, angeglichen.⁶⁵ Flexierung von Adjektivattributen wurde modernisiert.

Die bisweilen uneinheitliche *Zeichensetzung* wurde ebenfalls behutsam reguliert.

Höchst mangelhafte Orthographie und Zeichensetzung in den *Losen Blättern* und in den *Reflexionen* erheischen umfangreichere Abänderungen bzw. Angleichungen. Hier galt als oberstes Kriterium bei der Regulierung, angesichts des manchmal fragmentarischen Charakters der Notizen, deren Sinnzusammenhänge zu berücksichtigen.

Eigennamen wurden der heute üblichen Schreibweise angepasst.

Die *Paginierung* der Rink'schen Ausgabe findet sich in den Fußzeilen (im Text durch unterbrochene senkrechte Striche † markiert).

⁶⁵ Ich folge diesbezüglich dem Verfahren von Kreimendahl/Oberhausen in ihrer Ausgabe von Kants *Einzig möglichem Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseins Gottes*, Hamburg 2011, und den *Träumen eines Geistersehers erläutert durch Träume der Metaphysik*, Hamburg 2022.

kiert), während am Rande die Seitenzahl der Akademieausgabe mitgeführt wird (im Text durch senkrechte Striche | markiert). Die doppelte Paganierung soll es erleichtern, unterschiedlichen Zitierweisen in der Forschungsliteratur nachzuspüren. Kursive Seitenangaben in den Fußzeilen verweisen auf die zu konsultierenden Seiten im Anmerkungsteil.

Die vorliegende Ausgabe vervollständigt im *Anhang* Kants Entwürfe für die Beantwortung der Preisfrage durch

1. die in der Akademieausgabe Band 23: 469–475 veröffentlichten „Ergänzungen zu den Fortschritten“. Hierbei handelt es sich um die Losen Blätter D 17 (471–473) und D 18 (473–475).⁶⁶ Allerdings gibt Lehmann diesbezüglich zu bedenken, dass die Zuordnung zu den *Fortschritten* „problematischer“ ist und die Blätter von Reicke in die 70er Jahre verlegt wurden. „[E]ine sachliche Zuordnung zu den ‚Fortschritten‘ [schließt] bei dem besonderen Charakter dieser Schrift nicht aus, daß die Blätter trotzdem den 70er Jahren angehören; völlige Eindeutigkeit ist eben aus inhaltlichen Kriterien allein nicht zu gewinnen;“⁶⁷
2. weitere mit der *Preisschrift* in Zusammenhang stehende Reflexionen;
3. den Text der einzigen Besprechung der *Preisschrift* in der *Allgemeinen Literatur Zeitung*.

Die den Texten beigegebenen *Anmerkungen* beabsichtigen, an vielen Stellen nicht genügend ausgeführte Begriffe und Behauptungen zu verdeutlichen, Quellen zu identifizieren und auf Entfaltungen in den kritischen Werken zu verweisen, in denen die Problemstellungen systematischer und ausführlicher dargelegt worden sind. Die angegebenen Querverweise innerhalb der *Preisschrift* sollen es erlauben, Textstellen durch andere ähnliche gegenseitig zu erhellen. Der Umstand, dass die unter dem Titel *Fortschritte der Metaphysik* herausgegebenen Texte zu unterschiedlichen Zeitpunkten unternommene Versuche zur Beant-

⁶⁶ Siehe in der vorliegenden Ausgabe Anhang II.

⁶⁷ Lehmann, *Einleitung*, in: AA 23: 517.

wortung der Preisfrage darstellen, bringt notgedrungen auch in der Kommentierung Redundanzen, aber auch Vervollständigungen mit sich.

Bei den im *Anhang* angefügten Texten wurde indes weitgehend auf Kommentierung verzichtet, weshalb die wenigen Konjekturen und Anmerkungen in Form von Fußnoten wiedergegeben werden.

Angefügt ist schließlich 1. ein Personenregister; 2. ein Sachregister, das sich auf den Haupttext und auf die *Losen Blätter* bezieht, also auf diejenigen Texte, die in Band 20 der Akademieausgabe veröffentlicht worden sind.

EINLEITUNG

„Mein Thema [ist] eigentlich Metaphysik
in der weitesten Bedeutung“¹

Die *Preisschrift* führte in der Kantforschung lange Zeit eine Art Schattendasein. Zwar hatten ältere Forscher wie Friedrich Paulsen (1898), Karl Vorländer (1905) und Max Wundt (1924) auf die Wichtigkeit der Schrift aufmerksam gemacht, aber noch 1974 konnte Herman Jan de Vleeschauwer von der *Preisschrift* als dem Aschenputtel im kantischen Oeuvre reden.² Die von demselben Autor 1979 in französischer Sprache veröffentlichte umfangreiche Untersuchung über den komplexen Aufbau der Schrift³ fand in der deutschen Forschung kaum Beachtung. Nicht unbeachtet jedoch blieb die *Preisschrift* vereinzelt bei Systematikern wie Joachim Kopper,⁴ hier allerdings eingebettet in den Rahmen umfassenderer Fragestellungen. Seit den späten 1980er Jahren lässt sich jedoch ein verstärktes Interesse an der *Preisschrift* feststellen.⁵ Verwiesen sei hier ausdrücklich auf die spanischen Übersetzungen der *Preisschrift* durch Félix Duque und Mario Caimi, die mit jeweils umfangreichen Einleitungen bzw. hilfreichen und ausführlichen Kommentaren versehen sind.⁶

¹ Kant an François Théodore de la Garde, 24. November 1794, AA 11: 531.

² Herman Jan de Vleeschauwer, *La Cinderella dans l'œuvre Kantienne*, a.a.O., S. 297–310.

³ Herman Jan de Vleeschauwer, *La Composition du Preisschrift d'Immanuel Kant sur les progrès de la métaphysique*, a.a.O.

⁴ Siehe Joachim Kopper, *Der Kritizismus: Apotheose und Scheitern der reinen Vernunft*, in: 200 Jahre Kritik der reinen Vernunft, hg. von Joachim Kopper und Wolfgang Marx, Hildesheim 1981, S. 129ff.

⁵ Siehe diesbezüglich die angeführten Titel in der Bibliographie.

⁶ Félix Duque, Estudio preliminar (S.XI–CCXXX) in: *Los progresos de la Metafísica desde Leibniz y Wolff*, Madrid 1987, ²2011; Mario

Max Wundt vertrat die Auffassung, die Entwürfe zur Beantwortung der Preisfrage könnten überhaupt nicht als ein Ganzes angesehen werden.⁷ Dem widerspricht Herman Jan de Vleeschauwer ausdrücklich: Nach ihm bildet die *Preisschrift*, vom doktrinären Standpunkt aus gesehen, ein Ganzes, auch wenn die Schrift vom redaktionellen Standpunkt aus gesehen viel zu wünschen übrig lässt.⁸ Félix Duque meint, es handle sich bei der *Preisschrift* „mucho más que un fragmento, pero menos que una obra“ (um weitaus mehr als ein Fragment, jedoch weniger als ein Werk).⁹ Die Entwürfe sind in der Tat zu unterschiedlichen Zeitpunkten von Kant unternommene Anläufe, die von der Akademie gestellte Frage zu bearbeiten. Dabei lassen sich durchaus unterschiedliche Gewichtungen feststellen, die auf den ersten Blick von einer *Grundintention* getragen sind – gleichsam als direkte Antwort auf die Frage der Akademie –, das eigene kritische Werk als den *eigentlichen* Fortschritt in der Metaphysik seit Leibniz und Wolff nachzuweisen. Diese Intention steht, wie bereits oben betont, einerseits in dem unmittelbaren Kontext der Kontroverse mit Johann August Eberhard; andererseits aber – und dieser Aspekt ist grundlegender, weil systematisch relevanter – geht es Kant darum, sein eigenes kritisches Werk – grundgelegt in den drei *Kritiken* – in seiner Einheit als metaphysisches Projekt „in der weitesten Bedeutung“ zu lesen. Diese Einheit erweist sich in einem *systematischen* Sinn als eine Geschichte der Vernunft selbst und ist demnach zu verstehen als eine „Selbsterkenntnis der Vernunft“¹⁰. In diesem Sinn lässt sich nun behaupten, dass Kant

Caimi, Estudio preliminar (VII–CLXXXIV) in: *Los progresos de la Metafísica*, Mexico 2008.

⁷ Max Wundt, *Kant als Metaphysiker*, Stuttgart 1924 (ND Hildesheim 1984), S. 379.

⁸ Herman Jan de Vleeschauwer, *La Composition du Preisschrift d'Immanuel Kant sur les progrès de la métaphysique*, a.a.O., S. 144.

⁹ Félix Duque, Estudio preliminar in der spanischen Übersetzung der Preisschrift *Los progresos de la Metafísica desde Leibniz y Wolff*, a.a.O., S. LXIV.

¹⁰ *Ergänzungen*, AA 23: 472.

in einer subtilen Weise die Fragestellung der Akademie unterwandert, indem er den Fortschritt *in* der Philosophie *seit* Leibniz und Wolff von einer sozusagen philosophiehistorischen Warte und Intention aus in eine systematische Problematik uminterpretiert, die den eigenen philosophischen Ansatz in seiner Gänze unter dem Gesichtspunkt eines der Vernunft selbst innewohnenden notwendigen Fortschreitens, als „Vollendung *in progressu*“¹¹, liest. Auf diesem Aspekt der Texte soll der Fokus der folgenden Darlegungen liegen.¹²

Die von Rink herausgegebenen Entwürfe lassen sich, auch angesichts ihres fragmentarischen Charakters, *nicht linear* lesen, was ohnehin nicht viel Sinn ergibt, sondern sind, in ihrem unfertigen Zustand, jeweils hinsichtlich der Frage nach der Idee der ihnen innewohnenden Dynamik (der Idee des Fortschritts) und der sich so progressiv konstruierenden Metaphysik zu befragen und miteinander zu vergleichen.

1. Kants Interpretationen der von der Akademie gestellten Aufgabe

Wie bereits eingangs angedeutet, steht die Fragestellung der Akademie im Kontext einer grundsätzlichen Ablehnung der kantischen Philosophie. Insofern wird mit ihr auch eine bestimmte Antwort nahegelegt, nämlich dass seit Leibniz und Wolff *keine* Fortschritte in der Metaphysik gemacht worden sind bzw. dass die kantische Philosophie gegenüber den Systemen dieser Philosophen keinen *wirklichen* Fortschritt bedeutet. Diese Gemengelage war Kant klar und *gegen sie* galt es zu argumentieren. Seine Deutungen der Fragestellung, die sich in den verschiedenen Entwürfen finden – sieht man von der ersten ab –, zielen darauf ab, dieses Vorurteil zu widerlegen und die grundsätzliche Neuheit

¹¹ Ebd.

¹² Anmerkungen zum Text bieten weiterführende Informationen und Hinweise.

der Transzentalphilosophie als den *wirklichen* Fortschritt, den die Metaphysik seit Leibniz und Wolff gemacht hat, zu begründen.

Kant hat die Fragestellung der Akademie mehrfach ausformuliert.

- Im *ersten Entwurf* lesen wir, die Königliche Akademie der Wissenschaften verlange, „die Fortschritte eines Teils der Philosophie, in einem Teil des gelehrten Europa, und auch für einen Teil des laufenden Jahrhunderts aufzuzählen“ (259).
- Zu Beginn des *dritten Entwurfs* wird die Aufgabe der Akademie dahingehend gelesen, dass sie „stillschweigend zwei Fragen“ enthalte:

- I. ob die Metaphysik von jeher, bis unmittelbar nach Leibniz' und Wolffs Zeit, überhaupt nur einen Schritt in dem, was ihren eigentlichen Zweck, und den Grund ihrer Existenz ausmacht, getan habe; denn nur wenn dieses geschehen ist, kann man nach den weiteren Fortschritten fragen, die sie seit einem gewissen Zeitpunkte gemacht haben möchte. Die IIte Frage ist: ob die vermeintlichen Fortschritte derselben reell sind (315).
- Im *Losen Blatt D 14* entwickelt Kant unter dem Titel „Preisfrage“ eine Art Entwurf zur Beantwortung der Frage:

1. Was wollten die Alten mit der Metaphysik? – Das Übersinnliche zu erkennen. 2. Dieser Unterschied ist so alt als die Philosophie. 3. Unter *noumena* dachten sie sich alle Gegenstände so fern sie *a priori* erkannt werden können und *Plato* zählte dazu die Eigenschaften der Figuren, und kamen auf den Streit von angeborenen Begriffen. 4. Gott Freiheit und Unsterblichkeit. 5. In dem 1sten u. 3ten einigten sie sich leicht aber nicht in dem zweiten. 6. Ursprung der kritischen Philosophie ist Moral, in Ansehung der Zurechnungsfähigkeit der Handlungen. 7. Hierüber unaufhörlicher Streit. 8. Alle Philosophien sind im Wesentlichen nicht unterschieden bis auf die kritische. 9. Was ist das Wesentliche der reinen Philosophie in der Art der Behandlung ihrer Objekte (335).

Immanuel Kant
über
die von der Königl. Akademie der Wissenschaften
zu Berlin
für das Jahr 1791
ausgesetzte Preisfrage:

Welches
sind die wirklichen Fortschritte,
die die Metaphysik
seit Leibniz' und Wolffs Zeiten
in Deutschland gemacht hat?

Herausgegeben
von
D. Friedrich Theodor Rink.

Königsberg, 1804
bei Goebbel und Unzer.

Die Veranlassung dieser Schrift liegt am Tage, ich kann mich ²⁵⁷
dessen also überheben, hier weitläufiger davon zu reden.¹
Die Preisfrage, von der sie handelt, machte, als sie bekannt wurde,
mit Recht einiges Aufsehen. Drei verdiente Männer, die Herren
Schwab,² Reinhold³ und Abicht,⁴ trugen den Preis davon,
und ihre hierher gehörigen Aufsätze sind bereits seit dem Jahre
1796 in den Händen des Publikums.⁵ Wie sie meistens, ein jeder
seinen eigenen Gang, bei der Untersuchung einschlugen: so ist
auch Kant seinen eigentümlichen, und zwar den verschiedensten
Weg gegangen, den einzigen indessen, von dem sich voraussehen
ließ, dass, wenn er diese Preisfrage zum Gegenstand seiner Be-
antwortung nehmen sollte, er ihn wählen würde. !

Drei Handschriften dieses Aufsatzes sind vorhanden, aber
keine derselben, was zu bedauern ist, vollständig. Aus der einen
war ich daher genötigt, die erste Hälfte dieser Schrift, bis zum
Ende des ersten Stadiums, herzunehmen;⁶ die andere lieferte mir
die letzte Hälfte, vom Anfang des zweiten Stadiums bis zum Ende
des Aufsatzes.⁷ Da jede Handschrift eine andere Bearbeitung des
gegebenen Stoffs, und zwar mit kleinen Abweichungen enthält:
so kann es nicht fehlen, dass nicht hin und wieder ein gewisser
Mangel an Einheit und Zusammenstimmung in der Behandlung
fühlbar werden sollte, der sich unter diesen Umständen indessen
unmöglich ganz beseitigen ließ. Die dritte Abschrift ist in gewis-
ser Weise die vollendeteste, enthält aber nur den ersten Anfang
des Ganzen. Sollte die eben erwähnte Inkonvenienz nicht noch
größer werden, durch eine gezwungene Zusammenschmelzung
mehrerer Bearbeitungen: so blieb mir nichts anderes übrig, als
den Inhalt jener dritten Abschrift in der Beilage⁸ abdrucken zu
lassen, oder ihn ganz zu unterdrücken. Das letztere schien mir
eine zu eigenmächtige Beeinträchtigung der Erwartungen aller
Freunde der kritischen Philosophie, daher ich denn den ersten
Ausweg wählte. Auch gibt die Beilage noch einige Anmerkun-

gen Kants,⁹ die sich am Rande der Manuskripte befinden, und den Anfang des zweiten Stadiums, aus der von mir so genannten ersten Handschrift. |

258 Doch selbst in dem, was die beiden erst genannten Handschriften enthalten, gibt es einige Lücken, die Kant wahrscheinlich, wie er das gar oft tat, auf beigelegten, aber verloren gegangenen Zetteln mochte ergänzt haben; ich habe sie an einigen Stellen durch eingeschobene Sternchen * * bezeichnet.

Soviel glaubte ich über meine Anordnung dieser Papiere sagen zu müssen, um den Beurteiler dieser Schrift in den richtigen Gesichtspunkt zu derselben zu stellen. | Sie anzupreisen, oder auch nur ihr Gutes, selbst in dieser mangelhaften Gestalt, hervorzuheben, dessen bedarf es von meiner Seite nicht. Hat doch, wie ich soeben erfahre, Kant die große Rolle seines Lebens beendigt.¹⁰ Es lässt sich erwarten, dass nun auch der Groll, den seine Geistesüberlegenheit hier oder da unschuldiger Weise veranlasste, einschlummere, und vollkommenere Unparteilichkeit gewissenhafter seine wesentlichen Verdienste würdigen werde.

Zur Jubilate-Messe¹¹ des Jahres 1804.

Rink.¹² ||

Die Königliche Akademie der Wissenschaften verlangt, die Fortschritte eines Teils der Philosophie, in einem Teil des gelehrten Europa, und auch für einen Teil des laufenden Jahrhunderts aufzuzählen.¹³ 259

Das scheint eine leicht zu lösende Aufgabe zu sein, denn sie betrifft nur die Geschichte, und wie die Fortschritte der Astronomie und Chemie, als empirische Wissenschaften, schon ihre Geschichtsschreiber gefunden haben,¹⁴ die aber der mathematischen Analysis, oder der reinen Mechanik, die in demselben Land, in derselben Zeit gemacht worden, die ihrige, wenn man will, auch bald finden werden: so scheint es mit der Wissenschaft, wovon hier die Rede ist, ebenso wenig Schwierigkeit zu haben. – !

Aber diese Wissenschaft ist Metaphysik, und das ändert die Sache ganz und gar. Dies ist^A ein uferloses Meer,¹⁵ in welchem der Fortschritt keine Spur hinterlässt, und dessen Horizont kein sichtbares Ziel enthält, an dem, um wieviel man sich ihm genähert habe, wahrgenommen werden könnte. – In Ansehung dieser Wissenschaft, welche selbst fast immer nur in der Idee gewesen ist, ist die vorgelegte Aufgabe sehr schwer, fast nur an^B der Möglichkeit der Auflösung derselben zu verzweifeln, und, sollte sie auch gelingen, so vermehrt noch die vorgeschriebene Bedingung, die Fortschritte, welche sie gemacht hat, in einer kurzen Rede vor Augen zu stellen, diese Schwierigkeit. Denn Metaphysik ist ihrem Wesen, und ihrer Endabsicht nach, ein vollendetes Ganzes;¹⁶ entweder Nichts, oder Alles. Was^C zu ihrem Endzweck erforderlich ist, kann also nicht, wie etwa Mathematik oder empirische Naturwissenschaft, die ohne Ende immer fortschreiten, fragmentarisch abgehandelt werden. – Wir wollen es gleichwohl versuchen.

^A Dies ist] *Vo* Diese ist

^B fast nur an] *Vo* fast um an

^C Alles. Was] *Rink* Alles, was

Die erste und notwendigste Frage ist wohl: was die Vernunft eigentlich mit der Metaphysik will? welchen Endzweck sie mit ihrer Bearbeitung vor Augen habe? denn groß, vielleicht der größte, ja, alleinige Endzweck, den die Vernunft in ihrer Spekulation je beabsichtigen kann^A, weil alle Menschen mehr oder weniger daran Teil nehmen, und nicht zu begreifen ist, warum bei der sich immer zeigenden Fruchtlosigkeit ihrer Bemühungen in diesem Feld, es doch umsonst war, ihnen zuzurufen: sie sollten doch endlich einmal aufhören, diesen Stein des Sisyphus¹⁷ | immer zu wälzen, wäre das Interesse, welches die Vernunft daran nimmt¹⁸, nicht das innigste, was man haben kann.

260

Dieser Endzweck, auf den die ganze Metaphysik angelegt ist, ist leicht zu entdecken, und kann in dieser Rücksicht eine Definition derselben begründen: „Sie ist die Wissenschaft, | von der Erkenntnis des Sinnlichen zu der des Übersinnlichen¹⁹ durch die Vernunft fortzuschreiten.“²⁰

Zu dem Sinnlichen aber zählen wir nicht bloß das, dessen Vorstellung im Verhältnis zu den Sinnen, sondern auch zum Verstand betrachtet wird, wenn nur die reinen Begriffe²¹ desselben in ihrer Anwendung auf Gegenstände der Sinne, mithin zum Behuf²² einer möglichen Erfahrung²³ gedacht werden; also kann das Nichtsinnliche, z. B. der Begriff der Ursache, welcher im Verstand seinen Sitz und Ursprung hat, doch, was das Erkenntnis eines Gegenstandes durch denselben betrifft, noch zum Feld des Sinnlichen, nämlich der Objekte der Sinne gehörig genannt werden. –

Die Ontologie²⁴ ist diejenige Wissenschaft (als Teil der Metaphysik), welche ein System aller Verstandesbegriffe und Grundsätze, aber nur sofern sie auf Gegenstände gehen, welche den Sinnen gegeben, und also durch Erfahrung belegt werden können, ausmacht. Sie | berührt nicht das Übersinnliche, welches doch der Endzweck der Metaphysik ist, gehört also zu dieser nur als Propädeutik, als die Halle, oder der Vorhof der eigentlichen Metaphysik, und wird Transzentalphilosophie genannt,²⁵ weil sie

^A kann] Vo kann, ist er (sc. Endzweck)

die Bedingungen und ersten Elemente aller unserer Erkenntnis *a priori* enthält.

In ihr ist seit Aristoteles' Zeiten²⁶ nicht viel Fortschreitens gewesen. Denn sie ist, so wie eine Grammatik,²⁷ die Auflösung einer Sprachform in ihre Elementarregeln, oder die Logik eine solche von der Denkform ist, eine Auflösung der Erkenntnis in die Begriffe, die *a priori* im Verstand liegen und in der Erfahrung ihren Gebrauch haben; – ein System, dessen mühsamer Bearbeitung man gar wohl überhoben sein kann, wenn man nur die Regeln des richtigen Gebrauchs dieser Begriffe und Grundsätze zum Behuf der Erfahrungserkenntnis beabsichtigt, weil die Erfahrung ihn immer bestätigt oder berichtigt, welches nicht geschieht, wenn man vom Sinnlichen zum | Übersinnlichen fortzuschreiten Vorhabens ist, zu welcher Absicht dann freilich die Ausmessung des Verstandesvermögens und seiner Prinzipien mit Ausführlichkeit und Sorgfalt geschehen muß, um zu wissen, von wo an die Vernunft, und mit welchem Stecken und Stabe sie von den Erfahrungsgegenständen zu denen, die es nicht sind, ihren Überschritt wagen könne. |

Für die Ontologie hat nun der berühmte Wolff²⁸ durch die Klarheit und Bestimmtheit in Zergliederung jenes Vermögens, aber nicht zur Erweiterung der Erkenntnis in derselben, weil der Stoff erschöpft war, unstreitige Verdienste. 261

Die obige Definition aber, welche nur anzeigen, was man mit der Metaphysik will,²⁹ nicht aber, was in ihr zu tun sei, würde sie nur als eine zur Philosophie in der eigentümlichen Bedeutung des Wortes, d. i. zur Weisheitslehre gehörige Unterweisung,³⁰ von anderen Lehren auszeichnen und dem schlechterdings notwendigen praktischen Gebrauch der Vernunft seine^A Prinzipien vorschreiben, welches | nur eine indirekte Beziehung der Metaphysik ist, unter der man eine scholastische Wissenschaft und System von gewissen theoretischen Erkenntnissen *a priori* versteht, welche man sich unmittelbar zum Geschäft macht. Daher wird die Erklärung der Metaphysik nach dem Begriff der Schule³¹ sein: – sie

^A seine] Vo, Bu keine

ist das System aller Prinzipien der reinen theoretischen Vernunfterkenntnis durch Begriffe;³² oder kurz gesagt: sie ist das System der reinen theoretischen Philosophie.

Sie enthält also keine praktischen Lehren der reinen Vernunft, aber doch die theoretischen, die dieser ihrer Möglichkeit zum Grunde liegen. Sie enthält nicht mathematische Sätze, d. i. solche, welche durch die Konstruktion der Begriffe³³ Vernunfterkenntnis hervorbringen, aber die Prinzipien der Möglichkeit einer Mathematik überhaupt. Unter Vernunft aber wird in dieser Definition nur das Vermögen der Erkenntnis *a priori*, d. i. die nicht empirisch ist, verstanden.³⁴ |

Um nun einen Maßstab zu dem zu haben, was neuerdings in der Metaphysik geschehen ist, muß man dasjenige, was in ihr von jeher getan worden, beides aber mit dem vergleichen, was darin hätte getan werden sollen. – Wir werden aber den überlegten vorsätzlichen Rückgang nach Maximen der Denkungsart,³⁵ mit zum Fortschreiten, d. i. als einen negativen Fortgang in Anschlag bringen können, weil dadurch, wenn es auch nur die Aufhebung eines eingewurzelten, sich in seinen Folgen weit verbreitenden Irrtums wäre, doch etwas zum Besten der Metaphysik bewirkt werden kann, so wie von dem, der vom rechten Wege abgekommen ist, und zu der Stelle, von der er ausging, zurückkehrt, um seinen Kompass zur Hand zu nehmen, zum wenigstens gerühmt wird, dass er nicht auf dem unrechten Weg zu wandern fortgefahren, noch auch still gestanden, sondern sich wieder an den Punkt seines Ausgangs gestellt hat, um sich zu orientieren.³⁶ |

Die ersten und ältesten Schritte in der Metaphysik³⁷ wurden nicht etwa | als bedenkliche Versuche bloß gewagt, sondern geschahen mit völliger Zuversicht, ohne vorher über die Möglichkeit der Erkenntnisse *a priori* sorgsame Untersuchungen anzustellen. Was war die Ursache von diesem Vertrauen der Vernunft zu sich selbst? Das vermeinte Gelingen. Denn in der Mathematik gelang es der Vernunft, die Beschaffenheit der Dinge *a priori* zu erkennen, über alle Erwartung der Philosophen vortrefflich;³⁸ warum sollte es nicht ebenso gut in der Philosophie gelingen? Dass die Mathematik auf dem Boden des Sinnlichen wandelt,

da die Vernunft selbst ihm^A Begriffe konstruieren, d. i. *a priori* in der Anschauung darstellen und so die Gegenstände *a priori* erkennen kann, die Philosophie hingegen eine Erweiterung der Erkenntnis der Vernunft durch bloße Begriffe, wo man seinen Gegenstand nicht, so wie dort, vor sichinstellen kann, sondern die uns gleichsam in der Luft vorschweben, unter 'nimmt, fiel den Metaphysikern nicht ein, als einen himmelweiten Unterschied, in Ansehung der Möglichkeit der Erkenntnis *a priori*, zur wichtigen Aufgabe zu machen. Genug, Erweiterung der Erkenntnis *a priori*, auch außer der Mathematik, durch bloße Begriffe, und dass sie Wahrheit enthalte, beweist sich durch die Übereinstimmung solcher Urteile und Grundsätze mit der Erfahrung.

Ob nun zwar das Übersinnliche, worauf doch der Endzweck der Vernunft in der Metaphysik gerichtet ist, für die theoretische Erkenntnis eigentlich gar keinen Boden hat: so wanderten die Metaphysiker doch an dem Leitfaden ihrer ontologischen Prinzipien,³⁹ die freilich wohl eines Ursprungs *a priori* sind,⁴⁰ aber nur für Gegenstände der Erfahrung gelten, doch getrost fort, und obzwar die vermeinte Erwerbung überschwänglicher⁴¹ Einsichten auf diesem Wege durch keine Erfahrung bestätigt werden konnte, so konnte sie doch eben darum, weil sie das Übersinnliche betrifft, auch durch | keine Erfahrung widerlegt werden: nur musste man sich wohl in Acht nehmen, in seine Urteile keinen Widerspruch mit sich selbst einlaufen zu lassen, welches sich auch gar wohl tun lässt, obgleich diese Urteile, und die ihnen unterliegenden Begriffe, übrigens ganz leer sein mögen.

Dieser Gang der Dogmatiker von noch älterer Zeit, als der des *Plato* und *Aristoteles*,⁴² selbst die eines *Leibniz* und *Wolff* mit eingeschlossen, ist, wenn gleich nicht der rechte, doch der natürlichste nach dem Zweck der Vernunft und der scheinbaren Überredung, dass alles, was die Vernunft nach der Analogie ihres Verfahrens, womit es ihr gelang, vornimmt, ihr ebenso wohl gelingen müsse.

^A selbst ihm] *Ki* selbst auf ihm

Der zweite, beinahe ebenso alte, Schritt der Metaphysik war |
 263 dagegen ein Rückgang, welcher weise und der Metaphysik vor-
 teilhaft gewesen sein würde, wenn er nur bis zum Anfangspunkt
 des Ausgangs gereicht wäre, aber nicht, um dabei stehen zu blei-
 ben mit der Entschließung, keinen Fortgang ferner zu versuchen,
 sondern ihn vielmehr in einer neuen Richtung vorzunehmen.

Dieser, alle ferneren Anschläge vernichtende Rückgang, grün-
 dete sich auf das gänzliche Misslingen aller Versuche in der
 Metaphysik.⁴³ Woran aber konnte man dieses Misslingen und die
 Verunglückung ihrer großen Anschläge erkennen? Ist es etwa die
 Erfahrung, welche sie widerlegte? Keineswegs! Denn was die Ver-
 nunft als Erweiterung *a priori* von ihrer Erkenntnis der Gegen-
 stände möglicher Erfahrung, in der Mathematik sowohl als in der
 Ontologie sagt, das sind wirkliche Schritte, die vorwärts gehen,
 und wodurch sie Feld zu gewinnen sicher ist. Nein, es sind beab-
 sichtigte und vermeinte Eroberungen im Feld des Übersinnlichen,
 wo vom absoluten Naturganzen, was kein Sinn fasst, ingleichen
 von Gott, Freiheit und Unsterblichkeit die Frage ist,⁴⁴ die haupt-
 sächlich die letzteren drei Gegenstände betrifft, daran die Ver-
 nunft ein praktisches Interesse nimmt, in Ansehung deren nun
 alle Versuche der Erweiterung scheitern, welches man aber nicht
 etwa daran sieht, dass uns eine tiefere Erkenntnis des Übersinn-
 lichen, als höhere Metaphysik,⁴⁵ etwa das Gegenteil jener Mei-
 nungen lehre, denn mit dem können wir diese nicht vergleichen,
 weil wir sie als überschwänglich nicht kennen, sondern weil in
 unserer Vernunft Prinzipien liegen, welche jedem erweiternden
 Satz⁴⁶ über diese Gegenstände einen, dem Ansehen nach, ebenso
 gründlichen Gegensatz entgegen stellen, und die Vernunft ihre
 Versuche selbst vernichtet.⁴⁷

Dieser Gang der Skeptiker⁴⁸ ist natürlicher Weise etwas spä-
 teren Ursprungs, aber doch alt genug, zugleich aber dauert er
 noch immer in sehr guten Köpfen allenthalben fort,⁴⁹ obwohl ein
 anderes Interesse, als das der reinen Vernunft, viele nötigt, das
 Unvermögen der Vernunft hierin zu verhehlen. Die Ausdehnung
 der Zweifellehre, sogar auf die Prinzipien der Erkenntnis des
 Sinnlichen, und auf die Erfahrung selbst, kann man nicht füglich

für eine ernstliche Meinung halten, die in irgendeinem Zeitalter der Philosophie stattgefunden habe, sondern ist vielleicht eine Aufforderung an die Dogmatiker⁵⁰ gewesen, diejenigen Prinzipien *a priori*, auf welchen selbst die Möglichkeit der Erfahrung beruht, zu beweisen, und da sie dieses nicht vermochten, die letztere ihnen auch als zweifelhaft vorzustellen.

Der dritte und neueste Schritt, den die Metaphysik getan hat, und der über ihr Schicksal entscheiden muß, ist die Kritik der reinen Vernunft | selbst, in Ansehung ihres Vermögens, das menschliche Erkenntnis überhaupt, es sei in Ansehung des Sinnlichen oder Übersinnlichen, *a priori* zu erweitern. Wenn diese, was sie verheißt, geleistet hat, nämlich den Umfang, den Inhalt und die Grenzen desselben zu bestimmen,⁵¹ – wenn sie dieses in Deutschland und zwar seit Leibniz' und Wolffs Zeit geleistet hat, so würde die | Aufgabe der Königlichen Akademie der Wissenschaften aufgelöst sein.

264

Es sind also drei Stadien, welche die Philosophie zum Behuf der Metaphysik durchzugehen hatte.⁵² Das erste war das Stadium des Dogmatism: das zweite das des Scepticism; das dritte das des Keticism der reinen Vernunft.⁵³

Diese Zeitordnung ist in der Natur des menschlichen Erkenntnisvermögens gegründet.⁵⁴ Wenn die zwei ersteren zurückgelegt sind, so kann der Zustand der Metaphysik viele Zeitalter hindurch schwankend sein, vom unbegrenzten Vertrauen der Vernunft auf sich selbst zum grenzenlosen Misstrauen, und wiederum von diesem zu jenem abspringen. Durch eine Kritik ihres Vermögens selbst aber würde sie in einen beharrlichen Zustand, nicht allein des Äußeren, sondern auch des Inneren, fernerhin weder einer Vermehrung noch Verminderung bedürftig, oder auch nur fähig zu sein, versetzt werden.⁵⁵ ||



Abhandlung.

Man kann die Lösung der vorliegenden Aufgabe unter zwei Abteilungen bringen, davon die eine das Formale des Verfahrens der Vernunft, sie als theoretische Wissenschaft zustande zu bringen, die andere das Materiale – den Endzweck, den die Vernunft mit der Metaphysik beabsichtigt, wiefern er erreicht, oder nicht erreicht ist, von jenem Verfahren ableitet.⁵⁶

Der erste Teil wird also nur die neuerdings geschehenen Schritte zur Metaphysik, der zweite die Fortschritte der Metaphysik selber im Feld der reinen Vernunft vorstellig machen. Der erste enthält den neueren Zustand der Transzentalphilosophie,⁵⁷ der zweite den der eigentlichen Metaphysik.⁵⁸ |
